Schwarzwald-Wacht

Telef. 251 Gegr. 1826

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. — Postschließfach 36. — Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis: RM. 150. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr.

Calw, Mittwoch, 28. März 1945 — Nummer 74

Ein offenes Wort

Von Oberleutnant Friedrich Wagner

In diesen Tagen der Entscheidung geht die bitt[er] Sorge um. Wer will es leugnen?

Das Schicksal hämmert unbarmherzig, und sein Schläge ertönen nicht mehr fern, sondern dröhn[en] nah, unheimlich nah in den Gauen unserer Heim[at].

Unbarmherzig und ohne Sinn, so scheint es, rei[ßt] das Schicksal Familien auseinander. Mütter u[nd] Frauen weinen ungezählte Tränen, weil sie, in schwe[ren] sten Stunden ganz auf sich allein gestellt sind. Keine läßt das Schicksal aus!

Wer will es leugnen, daß die Sorge in uns fi[ndet] noch vergrößert, wenn wir über den Kreis unser[er] eigenen Erfahrungen hinaus das Geschick unserer He[i]mat und des Reiches betrachten? Niemals zuvor i[st] unser Volk so sehr auf die Waage des Geschickes g[e]worfen worden. Aber niemals zuvor haben sich au[ch] so sehr die Geister geschieden, wie gerade jetzt. Unt[er] den Hammerschlägen des Schicksals gehen die unechte[n] Schalen mancher Menschen um ihr Inneres zu Bru[ch] und die wahren Charaktere treten zutage.

Es war schon in friedlichen Tagen so, daß die Men[]schen mehr Anteilnahme dem Absonderlichen entg[e]genbrachten, als dem Gesunden und Kraftvollen. D[ie] zerrüttete Ehe des einen wurde mehr beredet als di[e] 99 anständigen und guten, das Unglück des Nachbarn die merkwürdigen Umstände bei Tod oder Gebu[rt] waren stärkere Gründe zu Gesprächen, zu Altweiber[]tratsch und Hintertreppenromanen als der Kreis de[r] Alltäglichen, auch wenn er manchmal viel schwer[er] war. Heute ist es genau so und noch viel schlimme[r]. Die Starken tragen ihre persönlich[e] Not und die Not der Zeit stumm un[d] durch Taten, die eine Wende erzwin[]gen werden. Nur die Schwachen zergrü[]beln sich und bereuen voller Zweifel, was sie tu[n] könnten oder sollten. Und die Ehrlosen zeigen je[t]zt ihr wahres Gesicht. Wohl erleichtert eine Aussprac[he] die Seele und das Gemüt, aber wer heute imm[er] wieder mit seinem kleinen Sorgenbündel zu einem Kameraden kommt, der ein viel schwereres unsichtba[r] für die anderen auf seinem Buckel trägt, der zeigt nur, daß er falsche Stellung bezogen hat.

Wir haben uns die Zeit, in der wir leben, nic[ht] aussuchen können. Nun hat uns eine höhere Mac[ht] in das Jahr der Entscheidungen und in unser Vo[lk] hineingestellt, und es mag keiner glauben, er könn[e] sich aus unserer Zeit hinwegstehlen, indem er seine Pflicht vergißt und seinen Platz verläßt. Wir sind alle gleichsam Teilnehmer einer gewaltigen Expedition, die zu neuen Ufern aufgebrochen ist und ihrer Sendung getreu im Kartenbild der Menschheit einen weißen Fleck austilgen will, nämlich den, auf dem das Bild der Zukunft, des kommenden Sozialismus und des kommenden Europas verborgen ist. Werden einmal diese neuen Ufer erreicht sein, denkt keiner mehr an die Strapazen und schämt sich gewiß der Zweifel, die ihn das Ziel vergessen ließen. Allein unterwegs darf keiner, der schwach wird, sagen: „Ich kann nicht mehr, ich werfe die Flinte ins Korn, Durst und Hunger übersteigen das Maß des Erträglichen für mich." Der Tod wäre ihm gewiß.

Auf unserem Wege zu neuen Ufern ist aus dem Abenteuer des Vormarsches von einst die quälende Straße der Verteidigung und der Abwehr geworden. Auf unseren Siegesmärschen haben wir nicht daran gedacht, daß wir als Rekruten einen Eid schwuren zur Verteidigung dessen, was uns heilig und teuer ist, selbst unser Leben hinzugeben. Denn das Glück streute uns mit vollen Händen die Blumen des Erfolges auf unseren Weg, und die Fahnen des Sieges flatterten. Nun sind ihre Tücher im Sturm aus Ost und West zerfetzt, und mancher Träger blieb. Sollen wir sie jetzt streichen, wo es dem Gegner keinesfalls gelingen wird, sie niederzureißen, solange es in unserer Hand liegt, alles zu gewinnen oder alles zu verlieren?

Ueberlegen wir doch einmal in all unserer persönlichen Not die Stellung, die unser Volk jetzt bezogen hat. Ist sie denn wirklich so schwach, wie es die Schwachen uns so gerne weismachen wollen? Wir wissen vor allem, was uns erwartet, wenn der letzte Schuß gefallen ist. Wir haben einen Ansturm aus dem Osten aufzufangen, bei dessen erstem Anhauch jedes andere Volk der Erde bereits zusammengebrochen wäre. Wir haben sogar verdammt zurückgeschlagen. Wir haben zwar in allem weniger Waffen, aber sind in ihrer Entwicklung bei weitem den anderen voraus. Wir haben die besseren Maschinengewehre und die besseren Panzer, und bei uns wird nicht nur die Panzerfaust hergestellt, sondern wurde auch das Heer der Grenadiere, Volkssturmmänner und Hitlerjungen geboren, die sie gegen die anrollenden Stahlkolosse richten.

Kompanien und Bataillone wie bei uns, in denen reihenweise Männer mit dem Panzervernichtungsabzeichen marschieren, gibt es bei den anderen nicht. In keiner Armee unserer Gegner sind Soldaten zu finden, die mit Recht die goldene Nahkampfspange tragen dürften, weil sie in der mehrmaligen Begegnung mit dem deutschen Grenadier so viele Nahkampftage niemals überstehen würden. Ja, es dürfte schon nicht leicht sein, sowjetische Schützen oder Panzerfahrer zu finden, denen man das Sturmabzeichen verleihen könnte.

Halten wir uns vor Augen: die Not schlägt den am härtesten, der ihr nicht mutig ins Auge schaut im Vertrauen auf seine eigene Kraft. Und den Flüchtenden trifft der Feind eher als den, der sich mit den letzten fünf Schuß Munition dem Gegner entgegenstellt.

Not, so sagt das Sprichwort, bricht Eisen. Jeder von uns wird von den Frauen und Kindern, die im Treck auf den Straßen ziehen, gefragt, was er dazu tat, die Not der Zeit zu wenden. Wer ihnen in die Augen sehen kann, wird jene Früchte genießen, die langsam heranreifen, wenn wir, jeder an seinem Platz, die richtige Stellung beziehen. Der große Wall unseres Volkes ist gut und sicher besetzt, wenn wir das Notwendige tun und alle Feigen, Wankelmütigen, Schurken und Fahnenflüchtigen ausscheiden aus unseren Reihen. Auf jede Nacht folgt ein Morgen. Ihn herbeizuführen, haben wir Opfer gebracht. Er muß uns gehören, weil so viele Drangsale, Mühen und tapfere Stunden auf der Waage des Schicksals schwerer wiegen als die Illusionen der anderen.

Ein bezeichnendes Eingeständnis findet sich in den linksgerichteten Zeitungen von Badoglio-Italien: überall sei in den von den Anglo-Amerikanern besetzten Gebieten Italiens ein Wiederaufleben der faschistischen Propaganda zu verspüren. Offensichtlich sind die „befreiten" Italiener durch den Einzug der Demokratie nach alliiertem Muster nicht restlos glücklich geworden.

Ein Erobeben in den türkischen Bezirken Djelhan, Kozanz und Missis, bei dem die Erschütterungen 40 Sekunden andauerten, verursachte große Schäden. Ueber 500 Gebäude wurden zerstört oder beschädigt. Die Zahl der Toten und Verwundeten beträgt etwa 300.

Sowjetische Panzerproduktion unerschöpflich?

Das ist ebensowenig der Fall, wie das Menschenreservoir der Bolschewisten auch nicht unerschöpflich ist. Sie sind auf große nordamerikanische Lieferungen angewiesen — und da ist die Frage, ob die USA. angesichts ihrer eigenen schweren Verluste im Westen künftig noch so viel liefern können wie seither / *Von unserem Berliner militärischen Mitarbeiter*

Woher nehmen eigentlich die Sowjets ihre Massen von Panzern? Ist ihre Produktion daran unerschöpflich?

Bereits bei Ausbruch des Kampfes 1941 wurde von Fachleuten geschätzt, daß die sowjetische Panzerwaffe zahlenmäßig der deutschen mindestens zehnfach überlegen sei. Es schien also von Anfang an ein ungleicher Kampf. Aber schon in den ersten 4 Tagen des Feldzuges im Osten wurden 1200 sowjetische Panzer vernichtet. Nach den ersten 10 Tagen waren es bereits 5774. Ende Juni meldete die deutsche militärische Führung, daß sich die Gesamtzahl der vernichteten Sowjetpanzer auf insgesamt 13 145 erhöht habe. Die deutschen Waffen waren also der sowjetischen Masse überlegen. Heute ist es nicht anders als damals!

Während in der Sowjetunion bis etwa 1930 fast ausschließlich englische und nordamerikanische Panzer nachgebaut wurden, wurde seit dieser Zeit eine eigene Konstruktion gebaut. Die Verluste in den ersten Kriegsmonaten zeigten aber, daß die sowjetischen Panzer den Anforderungen nicht gewachsen waren. Infolgedessen wurde verstärkt der kampfkräftige T 34 gebaut, der seit dem Winter 1941 in Massen eingesetzt wird. Seine Panzerung ist bis zu 70 Millimeter stark. Die vierköpfige Besatzung verfügt über eine 7,62-cm-Kanone und 2 Maschinengewehre. Mit einem Fahrbereich von 450 km kann er eine Geschwindigkeit bis zu 5[illegible] km/Stunde erzielen. Als infolge der überlegenen deutschen Abwehr schwerste Verluste eintraten, versuchte die Sowjets die Kampfkraft des T 34 zu erhöhen. So wurde die Panzerung an der Vorderseite durch Panzerplatten verstärkt. Ein Nachteil war aber der, daß die Federung des Laufwerkes dadurch überbeanspruch[illegible] wurde. Da die sowjetische Kriegsindustrie trotz aller Anstrengung nicht in der Lage war, den Bedarf zu decken, mußten die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit großen Lieferungen aushelfen, so mit den leichten Panzerkampfwagen „M III General Stuart" mit einem Gewicht von 13 Tonnen, den mittleren Panzern „M III General Lee" und „M III General Grant" und dem heute von den Nordamerikanern eingesetzten Massentyp des mittleren Panzerkampfwagens „Mark IV General Sherman". Ob die USA.-Rüstungsindustrie bei den erhöhten eigenen Verlusten weiter in der Lage sein wird, die Sowjetunion so umfangreich zu beliefern wie seither, wird die Zukunft zeigen.

Man würde die Leistungen der sowjetischen Schwerindustrie überschätzen, wenn man der Meinung wäre, daß sämtliche von den Sowjets zum Angriff geführten Panzer aus der Fabrik an die Front gekommen sind. Die Sowjets machen immer wieder beschädigte und zerstörte Panzer neu einsatzbereit. So kann es vorkommen, daß ein und derselbe Panzer von der deutschen Abwehr mehrfach abgeschossen wird.

Alles in allem kann gesagt werden, daß die sowjetische Schwerindustrie trotz der gewaltigen Mengen, die in den Werken der Sowjetunion hergestellt werden, infolge der überlegenen deutschen Abwehr nicht in der Lage ist, auf ausländische Hilfe zu verzichten.

OKW: Zunehmende Härte der Abwehrschlachten am Rhein

Eiserner Widerstand am Niederrhein — Übersetzversuche bei Düsseldorf u. Köln gescheitert

Führerhauptquartier, 27. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im ungarischen Kampfraum verlagerten sich die harten Abwehrkämpfe südlich der Donau an den Marczal-Kanal südwestlich Papa und an die untere Raab. Westlich Lewa konnte der Feind seinen Brückenkopf über den Gran ausweiten. Sein Durchbruch wurde jedoch in wechselvollen Kämpfen verhindert. In der Slowakei riegelten unsere Truppen im Raum von Neusohl einige sowjetische Einbrüche ab.

In Schlesien scheiterten erneute Anstrengungen des Gegners, nach Zuführung weiterer Kräfte aus dem Raum westlich Sorau auf Mährisch-Ostrau und aus dem Raum Leobschütz nach Troppau durchzustoßen, unter Verlust von 72 Panzern. Bei Strehlen blieben Durchbruchsversuche der Bolschewisten erfolglos.

Auch gestern zerbrach der feindliche Ansturm gegen die tapfere Besatzung von Breslau am hartnäckigen Widerstand der Verteidiger, die seit dem 12. Februar unter schwersten Bedingungen hervorragend gekämpft haben. Sie brachten den Sowjets wiederum empfindliche Verluste bei und schossen nach bisherigen Meldungen 64 Panzer ab.

Verstärkte Angriffe gegen Küstrin wurden bis auf einige Einbrüche abgeschlagen. Die Besatzungen der Oderbrückenköpfe bei Zehden und Langenberg hielten weiteren heftigen Angriffen der Bolschewisten stand.

An den Stadträndern von Gotenhafen und Danzig sowie an der Küste des Frischen Haffs nordöstlich Heiligenbeil kämpfen unsere Verbände gegen den Ansturm der feindlichen Übermacht mit großer Erbitterung. Die Sowjets wurden nach weiterem Geländegewinn aufgefangen und verloren nach Teilmeldungen allein bei Gotenhafen und Danzig 52 Panzer.

In den küstennahen Kampfräumen Westpreußens und am Frischen Haff griffen unsere Seestreitkräfte weiterhin mit anhaltendem schwerem Feuer in die Kämpfe ein.

In Kurland zerschlugen unsere Divisionen zahlreiche bataillonsstarke Angriffe.

Schlachtflugzeuge versenkten im Seegebiet von Bolangen ein feindliches Schnellboot und schossen ein weiteres in Brand.

Deutsche Jäger schossen aus einem britischen Kampffliegerverband über dem Drontheim-Fjord in heftigen Luftkämpfen 8 Flugzeuge ab und zwangen den Rest noch vor Erreichen des Angriffszieles zum Abdrehen.

Dank des harten Widerstandes unserer Fallschirmjäger und Grenadiere am Niederrhein konnten die angreifenden Engländer trotz ihrer Luftlandungen und starken Einsatzes von Menschen und Material die Bahnlinie Emmerich-Wesel bisher nur geringfügig überschreiten.

Nur im Raum östlich und nordöstlich Wesel ist dem Feind die Bildung eines tieferen Brückenkopfes gelungen, doch wurden auch hier seine Durchbruchsversuche vereitelt. Am Ostrand des Hülrer Waldes sind unsere Truppen zu Gegenangriffen übergegangen und haben ein weiteres Vordrängen der Amerikaner verhindert.

Uebersetzversuche über den Rhein bei Düsseldorf und nördlich Köln scheiterten im zusammengefaßten Feuer.

Japan im Kriegsplan

/ *Von Konteradmiral Gadow*

An mehreren Stellen auf den Philippinen gelandet, im Besitz von Insel-Flugplätzen, von denen Kern-Japan angegriffen werden kann, jetzt im Kampf um die Japan noch viel näher liegende Schwefelinsel der Boningruppe, haben die Nordamerikaner ihre Bomberwaffe gefährlich nahe an Japan herandringen können. Ihre Angriffsbasis in China, die aus einer Reihe von Flugstützpunkten bestand, wurde ihnen zwar durch die japanische Offensive genommen, und in Sibirien ist ihnen von Stalin noch keine bewilligt worden; aber offenbar hoffen sie doch, mit dem Luftkrieg Japan tödlich zu erschüttern. Dem stehen aber die rege Abwehr und harte Haltung der Japaner und Verluste gegenüber, die den Ausgang des Krieges in Ostasien bis heute noch ebenso offen lassen wie im deutschen Kampfgebiet.

Die Kriegsstärke Japans, die sich bei Beginn dieses Kriegs sofort mit dem Erdöl Birmas und der Sunda-Inseln, dem Kautschuk, Zinn, Wolfram, Chrom, Mangan, Blei, Zink, Quecksilber, Antimon, Molybdän des gleichen Gebietes und den Eisenerzen der Philippinen und der Kohle Nordchinas enorm abrundete, mag zwar eingeschränkt sein durch den neuen feindlichen Vormarsch in Birma und den behinderten Seetransport, den die Amerikaner von den Philippinen aus zum Teil anzugreifen vermögen (während andererseits die Landverbindung zwischen Birma entlang der chinesischen Küste und Japan fest in den Händen der Japaner ist, aber noch über keine durchgehende Eisenbahn verfügt) — diese Kriegsstärke Japans ist noch nicht erschüttert. Die Gegner haben von den begehrten Schätzen noch nichts in die Hand bekommen und bleiben selbst von den Schwierigkeiten eines Nachschubs über 10 800 Kilometer Seeweg bei knapper Tonnage belastet. Ueber den Stand der derzeitigen Erfolge hinaus bleibt auch das Endziel der USA.-Kriegspolitik in Ostasien überaus fraglich.

Es ist in aller Welt erkannt, daß Roosevelt diesen Krieg wollte, um vor allem den ostasiatischen Markt (Indien, China und die Inselwelt einschließlich Australien) mit einer Bevölkerung von 125 Millionen als Absatzgebiet in die Hand zu bekommen und damit die Dauerkrisen der USA. mit 12 bis 16 Millionen Arbeitslosen zu bannen. Der Beschluß stand wahrscheinlich schon 1935 fest; aber erst die von Churchill, der Krieg gegen Deutschland wollte, um einen Konkurrenten zu vernichten, betriebene Spannung in Europa und die unzweifelhafte Kriegsabsicht Sowjetrußlands konnten den Gesamtplan reifen lassen: Es bot sich Roosevelt die unerhörte Gegenheit, den größten und gefährlichsten Rivalen der USA. in Ostasien (die Sowjetunion) nach Europa abzulenken und ihn sowie England in dem voraussichtlich sehr verlustreichen Kampf gegen das Deutsche Reich ausbluten zu lassen. Die Fehlrechnung in diesem Plan Roosevelts wird aber sofort deutlich, wenn man sich die Folgen eines bolschewistischen Sieges in Europa vorstellt. Zwar stark geschwächt, aber durch Millionen Arbeitskräfte aus den eroberten Ländern ergänzt, könnte ein siegreiches Sowjetrußland keinen Grund sehen, warum es seine weltrevolutionären Ziele beschränken und seine Hand von Ostasien und Orient lassen sollte. Das bedeutet aber einen dritten Weltkrieg, mit dem ja in den USA. schon fast fest gerechnet wird. Die ostasiatischen Märkte verschwänden dann für die USA. im Dunst; und für die USA.-Produktion entstände statt eines Dorados ein Absatzvakuum, das durch den Vormarsch des Bolschewismus in Mittelamerika und durch die Unterbietung der sowjetischen Arbeitslosen selbst im Friedensfalle noch verschärft würde. Aber von dieser Erkenntnis ist man in den USA. noch weit entfernt.

Nachrichten in Kürze

Berlin. Es starb der mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Major Ludwig Grözinger, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader. Als Sohn eines Gastwirts am 6. Juli 1914 in Stuttgart geboren, zeichnete sich Major Grözinger als Kampfflieger bereits im Norwegenfeldzug aus. Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt er nach neuen Erfolgen im Kampf gegen die Sowjetunion am 25. 11. 1942 als Hauptmann und Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader.

Berlin. In den Kämpfen um den Brückenkopf östlich Stettin vernichtete ein SS-Panzer-Regiment am 17. und 18. März 54 sowjetische Panzer. Die erste Kompanie unter Führung des SS-Obersturmführers Bachmann schoß am 17. März allein 20 feindliche Kampfwagen ab.

Der heilige Haß

Seit bolschewistische Armeen auf deutschem Boden stehen und mit ihnen Grauen und Greuel über die gequälte Heimat gekommen sind, will es so scheinen, als ob die alte Formel, daß dieser Krieg um Leben oder Tod gehe, nicht mehr genau genug sei. Dem Leben, das wir gewinnen wollen und müssen, steht nicht mehr einfach der Tod gegenüber, sondern Schlimmeres als der Tod. Oder will jemand bezweifeln, daß das, was den Menschen in den vom Bolschewismus überfluteten Gebieten an Marterung, Schändung, Gewalttat und Verstümmelung geschieht, den Tod geradezu als gnädige Erlösung erscheinen läßt? Die Gegenüberstellung lautet nicht mehr: Leben oder Tod, sondern: Bestehen oder Untergang in unvorstellbar furchtbaren Formen, wie sie von dem die bolschewistischen Horden ebenso wie die Anglo-Amerikaner antreibenden und aufpeitschenden jüdischen Vernichtungswillen zum System und zur Methode erhoben worden sind.

Es ist notwendig, uns diese Folgerung mit aller rücksichtslosen Härte klar zu machen, damit wir in Ost und West den Willen zum Widerstand um jeden Preis aufzubringen vermögen, wie ihn Dr. Goebbels in seiner Rede in Görlitz forderte, und damit wir alle in einem heiligen Haß brennen, der ein Letztes und Aeußerstes an Kraft in uns entzündet.

„Schlagt die Bolschewisten, wo ihr sie trefft!" Diese Worte rief Dr. Goebbels den letzten Zweiflern im eigenen Lande, insbesondere aber dem Feinde zu, der sich heute in dem Gefühle eines bereits vollständigen Triumfes sonnt — in einem Gefühle, das sich für ihn einmal als eine tödliche Illusion enthüllen wird: „Niemals wird die Stunde kommen, da wir kapitulieren, und niemals hat es in der Geschichte ein Beispiel dafür gegeben, daß ein Volk verloren gewesen wäre, wenn es sich nicht selbst verloren gegeben hätte."

Wir sehen der Wirklichkeit ins Antlitz und werden nicht schwach und verzagt vor ihr. Wir nennen die Dinge beim richtigen Namen, und wir verwechseln die Krise des Krieges, in der wir uns befinden, nicht mit der Katastrofe. Wir wissen, was wir im Westen und im Osten verloren haben, und wir wissen, daß wir es zurückhaben müssen. Wir wissen, daß die Bolschewistenhorden aus Bestien bestehen, deren wir uns nur erwehren können, wenn wir sie totschlagen. Wir wissen, welche Ströme von Blut die Bolschewisten und die Anglo-Amerikaner das Vordringen auf deutschem Boden kostet, und wir wissen, daß es auch für einen zahlenmäßig überlegenen Feind eine Grenze der eigenen blutigen Verluste gibt, die vielfach höher sind als unsere eigenen. Wir wissen auch, daß die Entscheidung nicht mehr in unvorstellbar weiter Ferne liegt, und wir wissen, daß alles davon abhängt, überall Widerstand zu leisten mit dem äußersten Einsatz, zu stehen und zu halten.

Wir wissen, worum es heute in Ost und West geht: Bestehen oder Untergang in furchtbarem Grauen und schrecklichen Greueln. Gegen den blutrünstigen Vernichtungswillen und gegen den Haß, der gegen uns anbrandet, setzen wir den Haß eines heiligen Volkszornes.

K. M.

Die Abwehrschlacht im Westerwald hat unsere Front an einigen Stellen durchlöchert. Nach schweren Orts- und Waldkämpfen konnten die Amerikaner bis Altenkirchen vordringen und beiderseits der Autobahn in Richtung Limburg a. d. Lahn Boden gewinnen.

Zwischen Niederlahnstein und Caub a. Rh. konnte der Gegner weitere örtliche Brückenköpfe bilden und die bisherigen z. T. erweitern.

Aus dem Raum südlich Frankfurt schiebt sich stärkerer Feind gegen den unteren Main vor. Offenbach ging nach schweren Straßenkämpfen verloren. Auch im Südteil Frankfurts wird gekämpft. Ueber Aschaffenburg stieß eine bewegliche Kampfgruppe weiter nach Osten vor.

Nördlich Mannheim stehen unsere Truppen in heftigen Abwehrkämpfen mit dem zur Bergstraße vordrängenden Gegner.

In Mittelitalien brachte ein Spähtrupp italienischer Bersaglieri zahlreiche Amerikaner als Gefangene ein. Feindliche Vorstöße bei Montesi, südlich Imola und südlich Lugo wurden trotz starker Artillerieunterstützung abgeschlagen.

In Westkroatien dauern die Kämpfe um Bihac an.

Anglo-amerikanische Bomberverbände griffen gestern besonders Orte im mitteldeutschen und südostdeutschen Raum an. Erhebliche Schäden entstanden vor allem in Plauen. In der Nacht flogen nur schwächere Kräfte in das Reichsgebiet ein.

Das Störungsfeuer unserer Vergeltungswaffen auf London dauert an.

Kampfmittel der Kriegsmarine versenkten in der Schelde und vor der englischen Küste zwei vollbeladene Schiffe mit 15000 BRT. und torpedierten zwei weitere mit zusammen 9000 BRT., darunter ein Panzerwagen-Landungsschiff. Auch mit ihrem Sinken kann gerechnet werden.

28.3.45

So kämpft der deutsche Soldat

Bern, 2[illegible]. März. Im britischen Nachrichtendienst wird die Härte des deutschen Widerstandes, auf den die kanadischen Soldaten stießen, mit folgenden Worten gekennzeichnet: Werden unsere Soldaten ihren Vormarsch zum Rhein jemals vergessen können? Unsere Feinde, die sie auf den Schlachtfeldern der Normandie, Belgiens und Hollands kennengelernt hatten, setzten ihnen beispiellos harten Widerstand entgegen. Alles, was die Kriegswissenschaft hervorgebracht hatte, warfen sie unseren Soldaten entgegen. Die Deutschen kämpften als Soldaten, deren körperliche Durchbildung und militärische Schulung sie zu den besten Kriegern der Welt machte. Sie hatten es auf sich genommen, ihre Heimat bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen.

Neger in der 1. und 7. USA-Armee

Genf, 2[illegible]. März. In der nordamerikanischen Armeezeitung „Star and Stripes" wird, wie United Preß meldet, mitgeteilt, daß in den Infanteriekompanien der 1. und 7. USA.-Armeen jetzt Neger Seite an Seite mit den weißen Truppen kämpfen, wie besonders hervorgehoben wird, zum erstenmal in der nordamerikanischen Geschichte. Mit dem Einsatz von Negern wollen die USA. offenbar den bolschewistischen Bestialitäten im deutschen Osten etwas Gleichwertiges entgegensetzen. Die Wiederholung der „schwarzen Schmach", die allen Rheinländern noch vom ersten Weltkrieg her in traurigster Erinnerung ist, stellt eine besondere Provokation der deutschen Bevölkerung dar und fügt sich würdig in den Rahmen der Pläne, die für die Vernichtung des deutschen Volkes ausgearbeitet wurden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

„Bei dr Mudder sei . . .!"

Von Kurt Vetter

Wie brav ischt mr am Afang no,
mr lacht ond guckt ond zieahgt a Pfendle,
ond wenn mr schlofe, ischt d'Mama froh
ond freut sich über ihr klei's Kendle.

Ond später, wenn mr quaddle kah,
nao duat mr so gern Fußball kicka,
guckt nauf en d'Luft ond hagelt na,
ond d'Mama muaß eim d'Kleider flicka.

Ond wenn mr groß ischt, geht mr fort
ond ischt nao draußa oft allei,
nao hätt mr so gern oi guat's Wort
ond mecht gern bei dr Mudder seil

*

Nagolder Standesnachrichten

vom Monat Februar 1945

Geburten: Karin, Tochter des Peter Josef Schuh, Spielberg; Kurt Karl, Sohn des Kurt Martin Messerl, Nagold, Schillerstr.; Karl Eberhardt, Sohn des Julius Steck, Nagold, Meisterweg; Ingried Friedgard, T. des Karl Friedrich Großmann, Rotfelden; Ursula, Tochter des Oswald Gros, Nagold, Inselstraße; Barbara Margarete Waltraud, Tochter des Erwin Willi, Nagold, Emminger Straße.

Eheschließungen: 8. Febr.: Krieg, Friedrich, kaufm. Angestellter, z. Zt. Oberfeldwebel, wohnhaft in Unterberken, Kr. Waiblingen, mit Seeger, Pauline, Haushalthelferin von Nagold-Iselshausen

Sterbefälle: 7 Febr.: Nerz, Anna Maria, geb. Dittus Hilfsarbeiters Ehefrau, Nagold, 67 Jahre alt; 14. Febr.: Hörmann, Christian Friedrich, verh. Pflästerermeister, Nagold, 70 J.; 18. Febr.: Frasch, Jürgen, Sohn des Webmeisters Georg Frasch, Nagold-Iselshausen, 2½ Monate.

Die Land-Muttergehilfin

Die Schaffung eines wirksamen Mutterschutzes für die mitarbeitenden Ehefrauen und Familienangehörigen in der Landwirtschaft ist entscheidend davon abhängig, daß es gelingt, den Müttern vor und nach der Entbindung zusätzlich eine geeignete Ersatzkraft zur Verfügung zu stellen, die sie in der Zeit der Schonungsbedürftigkeit wirksam entlastet. Zu diesem Zweck ist auf Vorschlag des Reichsamts für Landvolk durch Anordnung des Reichsbauernführers der neue Beruf der Land-Muttergehilfin geschaffen worden. Die ersten Ausbildungslehrgänge sollen, soweit dies möglich ist, zum 1. Mai 1945 in den Landesbauernschaften beginnen.

Wirtschaft für alle

Finanzhilfe bei Auslandsschäden. Ein Erlaß des Reichswirtschaftsministers behandelt finanzielle Hilfen zur Behebung von Auslandsschäden. Zur vorläufigen Beseitigung solcher Schäden deutscher Unternehmen mit Sitz im Reich unter Einschluß des Protektorats, die durch den Verlust von Waren oder sonstigen Gegenständen eingetreten sind, gewährt das Reich auf Antrag unter bestimmten Voraussetzungen und in bestimmten Grenzen eine Finanzhilfe, soweit die Sach- und Forderungsschäden nicht durch eine Versicherung oder auf andere Weise gedeckt sind. 50 Prozent der Finanzhilfe erhält das Unternehmen auf die selbstverantwortliche Versicherung hin, daß die Beträge zur Aufrechterhaltung der Zahlungsbereitschaft oder zu wirtschaftlich gerechtfertigten Zwecken im Rahmen des Geschäftsbetriebes benötigt werden. Darüber hinausgehende Zahlungen werden nur geleistet, wenn das Unternehmen den Nachweis erbringt, daß sie für kriegswichtige Vorhaben erforderlich sind. Ein Rechtsanspruch auf die Gewährung der Finanzhilfe besteht nicht. Anträge sind bei der Deutschen Revisions- und Treuhand AG., Berlin W 8, Jägerstraße 10, auf besonderen Formblättern zu stellen, die bei dieser Gesellschaft anzufordern sind. (RSt.-Bl., S. 517.)

Die toten Füße

Von Kriegsberichter Dietrich Studier

PK. Was hier berichtet wird — Ihr mögt es nehmen wie ihr wollt. Es ist keine alltägliche Begebenheit, doch sie kann sich täglich wiederholen. Man muß alles, was sie sagt, schweigend zu seinem Herzen nehmen. Das ist alles.

So trug es sich zu!

Als nach drei Stunden die feindlichen Geschütze schwiegen, kamen die Panzer durch Staub und Qualm und Nebel heran, brachen in die Stellung ein, überrannten die alte Hauptkampflinie und standen bald dort, wo der Hang sich ins Dorf senkte. Wenn sie herunterfahren, dachten die Grenadiere, ist es vorbei! Dann, dann wäre der erstrebte Durchbruch der Sowjets gelungen. Es waren keine schweren Waffen da, nur Maschinenpistolen und Karabiner, Panzerfäuste und Minen — und eine Handvoll Männer.

Der Gefreite Weber sprang aus seinem Deckungsloch und rannte den letzten Panzer mit einer Panzerfaust geradewegs an. Vielleicht zielte er in der Aufregung nicht genau genug. Plötzlich spürte er einen harten Schlag gegen die Brust, und gleich darauf lief es ihm warm am Körper herunter. Brustschuß! Doch rappelte er sich wieder auf und rannte den Panzer ein zweites Mal an. Diesmal hielt er, da die Entfernung wieder ungünstig war, gegen die Ketten. Der Panzer bebte, die Kette flog durch die Luft. Dann wurde der Gefreite von MG.-Feuer zugedeckt. Robbend arbeitete er sich zurück. Keuchend warf er sich in ein Deckungsloch. Der eine T 34 aber war erledigt!

Vor, neben, hinter Weber klatschten die Granaten anderer Panzer in den aufgeweichten Boden. Sie mußten auch weg! Aechzend stemmte er die Arme gegen die Grabenwand; aber er hatte keine Kraft mehr, aus dem Loch herauszukommen, das Regen bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt hatte. Er versuchte es viele Male. Dann wurde es nacht vor seinen Augen.

Als er wieder den Tag sah, hörte er MG.-Feuer ganz nah. Es war eigenes. Kameraden hatten also die Höhe wieder! Vorsichtig tastete er seinen Körper ab. Der stechende Schmerz in der Brust war noch da, aber die Wunde blutete nicht mehr. Nur die Füße kamen ihm so eigenartig vor, wie eingeschlafen. Er hatte ja während der ganzen Zeit im eiskalten Wasser gehockt. Er wollte rufen. Nein, jetzt noch nicht. Noch brauchten sie jeden Arm zum Kämpfen dort vorn.

Nach Stunden fand ihn der Sanitäter; zwei Kameraden brachten ihn zurück. Beim Bataillonsgefechtsstand in einem fast unversehrten Bauernhaus betteten sie ihn auf Stroh.

Der Gefreite Weber hatte großen Durst. Die Kameraden standen, einige mit Verbänden, und konnten kein Wort über die Lippen bringen. Was war? Hatte der Sanitäter ihnen etwas gesagt über seine Verwundung? Was war eigentlich mit den Füßen?

Der Bataillonskommandeur trat herein und gab ihm die Hand. „Wir haben es geschafft, Weber! Die anderen Schachteln haben sich bald wieder aus dem Staube gemacht, nachdem du den einen abgeschossen hattest. Vielleicht glaubten die Iwans in jedem Loch noch so einen Panzerknacker." Er hielt lange seine Hand. „Ich bleibe nicht lange fort, Herr Oberleutnant! Ich komme wieder zu unserem Bataillon zurück!"

Er wollte noch etwas sagen, aber er fand die Worte nicht dafür. Er war auch unruhig geworden, sie taten alle so feierlich. Dann gab ihm jeder die Hand. Sie ahnten, was ein paar Tage später eintrat: Dem Gefreiten Heinz Weber mußten beide Füße abgenommen werden, sie waren erfroren. Zu lange hatte er still in seinem Deckungsloch gesessen. Warum hatte er nicht gerufen? Warum hatte er noch Stunden gewartet? Die ihn kannten, wissen die Antwort.

Nehmt es so, wie es ist. Nehmt es schweigend zu euren Herzen.

Jugendfilmstunden künden von deutschem Fliegergeist

Vorführungen in allen größeren Standorten des Gebiets

In allen größeren Standorten des Gebietes Württemberg werden zur Zeit Jugendfilmstunden durchgeführt, die vor allem den Hitler-Jungen der Jahrgänge 1929 und 1930 den Kampf und Einsatz der Luftwaffe an allen Fronten vor Augen führen. „Fernbomber über dem Atlantik", „Jagdflieger — das Gebot der Stunde", „Fallschirmjäger — Sturmsoldaten der Luft" und „Sprung in den Feind" sind die Titel der Filme, die vom Luftgau der Hitler-Jugend für diese Veranstaltungen zur Verfügung stehen.

„Jung die Waffe, jung der Geist und jung ihre Träger", diese Worte stehen über den Filmen und der Ablauf der Handlung unterstreicht die Richtigkeit dieses Wortes, denn junge Menschen tun dort ihre Pflicht mit jugendlichem Schwung und großer Einsatzfreude.

Begeistert folgen die jungen Zuschauer dem Geschehen auf der Leinwand und man merkt es ihnen an, daß sie am liebsten dabei sein möchten beim Kampf unserer Jäger mit den Britenbombern und wie sie jeden Abschuß miterleben. Sie halten den Atem an, wenn die Condore in der Einsamkeit des Atlantik den feindlichen Geleitzug sichten und mit ihren Bomben Schiff um Schiff in die Tiefe schicken oder sie schwer beschädigen. Dem Einsatz der Fallschirmjäger gehört das besondere Interesse der Jungen und mit Spannung verfolgen sie ihren Absprung und den anschließenden Kampf auf der Erde. Noch einmal erleben sie die Leistungen der Sturmsoldaten der Luft auf Kreta, bei der Eroberung der Festung Holland, die Befreiung des Duce und den Heldenkampf der „grünen Teufel" in Casino.

Diese Filme sind so recht nach dem Herzen unserer Hitler-Jungen, die es nicht erwarten können, bis auch sie als Kriegsfreiwillige sich an allen Fronten und bei allen Waffengattungen bewähren können. Sie zeigen ihnen, daß hohes Können, Tapferkeit und immerwährende Einsatzbereitschaft dazu gehören, um die Taten zu vollbringen, die ihre ältere Kameraden ihnen tagtäglich vorleben und denen sie später in nichts nachstehen wollen.

Roman von Otto Hans Braun

Treue um Treue

Nachdruck verboten

69

„Sehr gern, Herr van Crook. Ein so wertvoller Zeuge wie Sie kann uns nur angenehm sein", antwortete Langenbeck.

Donker kehrte auf die Terrasse zurück, hinter ihm der Diener mit den Erfrischungen. Jan schickte den Diener aus, sofort ein Auto zu beschaffen.

„Sie wollen schon wieder fort?" verwunderte sich Donker.

„Eine dringliche Angelegenheit macht es notwendig", antwortete Jan.

„Soll ich Herrn Edward etwas ausrichten?"

„Nein, danke. Sollte er früher hier sein als wir, so sagen Sie ihm bitte nichts von unserer Anwesenheit. Wir wollen ihn überraschen."

„Schön, Herr Jan. Sicherlich wird er sich sehr freuen."

Jan zog es vor, die Antwort schuldig zu bleiben. Der Diener meldete, daß das Auto bereit stehe.

Eine rasende Fahrt, mit Dieter am Steuer nahm ihren Anfang. Sie wurde zum Höllentempo, je weiter der Weg ging. Keiner der drei sprach ein Wort.

Dieter verlangsamte das Tempo und seine Augen suchten nach dem schon damals vernachlässigten Weg zum Bergwerk. Nichts war mehr davon zu entdecken. Dafür zeigte sich ihm eine Gummireifenspur. Bisher hatte er nicht darauf geachtet, ob hier ein Wagen entlang gefahren sein könnte. Jetzt verwandte er seine ganze Aufmerksamkeit, dieser Spur zu folgen. Der Fahrer des Autos mußte sich gleich ihm über die einzuschlagende Richtung im Zweifel gewesen sein, denn er war stellenweise Schlangenlinie gefahren. Dieter kam zu einer Stelle, deren er sich von seinem früheren Besuch her erinnerte, und bog nach links ab, in eine Talmulde hinein.

„Ich denke, wir steigen hier aus", sagte er anhaltend, „es können nur noch wenige hundert Meter sein, die wir besser zu Fuß zurücklegen."

Unter Dieters Führung schritten die drei im Gänsemarsch vorwärts. Es ging mehrmals um enge Biegungen herum, und der Pfad war steinig und sehr ungleich. Dieter, der kein Wort über die gefundene Spur gesagt hatte, verfuhr in der Art eines Spähers, der sich bewußt ist, jeden Augenblick dem Feind gegenüberzustehen.

Ruckartig verharrte er und bog sich schnell zurück, als er, um einen Vorsprung biegend, ein Auto entdeckte. Er machte den beiden Zeichen, sich ganz still zu verhalten. Flüsternd teilte er ihnen seine Entdeckung mit.

„Ich gehe allein an den Wagen heran. Bitte warten Sie hier."

Er schlich sich an das Auto, das seitlich zu ihm stand, also weiter oben eine Einfahrt gefunden haben mußte. Seine Vorsicht erwies sich als überflüssig, denn es befand sich niemand in dem Wagen oder auch nur in dessen Nähe.

Er winkte Jan und Langenbeck zu sich, die in gemeinsam Schritt für Schritt achtsam weiterdrangen.

„Dort ist der Stollen, jetzt ist kein Irrtum mehr möglich."

In diesem Augenblick erfolgte eine Detonation, die unzweifelhaft in dem Stollen geschehen war.

Die drei stürmten vorwärts zum Stolleneingang, aus dem Pulverdampf herausquoll.

Vollkommene Dunkelheit umgab sie bei ihrem Eintritt. Laute kamen an ihre Ohren.

Dieter ließ seine Stablampe aufflammen. Ein Bild des Entsetzens bot sich ihnen. Blutüberströmt entsetzlich zugerichtet fanden sie Edward van Crook am Boden liegend und um ihn herum die durch die Sprengung herausgeschleuderten Gesteinsbrocken. Er war ein Sterbender, für ihn gab es keine Rettung mehrt.

Jan kniete neben seinem Onkel und sprach auf ihn ein. Er bekam keine Antwort, nicht einmal einen Blick. Jegliches Bewußtsein mußte schon aus Edward van Crook geschwunden sein. Kurz darauf kam ein schwerer Seufzer über seine Lippen, ein Zucken ging durch seinen Körper, das Leben war aus ihm gewichen.

Wie sich das Unglück zugetragen hatte, darüber konnten sie nur Vermutungen anstellen, deren eine als sicher angenommen werden dürfte: Edward van Crook hatte keine Ahnung gehabt, wie

„Mir bleibt nichts weiter übrig, als ihm in Dardschilling ein ehrliches Begräbnis zuteil werden zu lassen. Würden Sie mir bitte behilflich sein, ihn in sein Auto zu bringen?" sagte Jan.

Erst nachdem das geschehen war, machten sie sich daran, die kaum beschädigte Steinplatte mit den Buchstaben B. B. gezeichnet, zu entfernen, hinter der die Burghausensche Kassette ruhen sollte. Sie fanden sie, trugen sie ans Tageslicht und öffneten sie. Kein Stück fehlte, gemäß dem obenauf gelegten Inhaltsverzeichnis nebst einem Zettel, auf dem zu lesen stand:

Zu treuen Händen übergeben, in Treue gewahrt und zurückgereicht. Piet van Crook

— Ende. —

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig. RPK. 1/942

Den Heldentod starben für Führer u. Vaterland

Obergefr. **Eugen Seeger**
Jagdflieger in einer Jagdstaffel

Unser lieber, guter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Enkel und Onkel erlitt im Alter von 22½ Jahren den Fliegertod im Osten.

In tiefem Schmerz: Die Eltern: Philipp Seeger, Baumwart, und Frau Marie, geb. Härdter, die Bruder: SS-Rottenf. Fritz Seeger, z. Z. im Laz., Gefr. Philipp Seeger, z. Z. im Osten, die Schwestern: Emilie Högerle, geb. Härdter, mit 3 Kindern, Anna Seeger und alle Anverwandten.

Trauergottesdienst am Ostermontag um ½2 Uhr.

Holzbronn den 25. 3. 45.

Grenadier
Jakob Krafft

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, unser treubesorgter Vater, unvergeßlicher guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel, nach kurzer Dienstzeit im Alter von 36 Jahren im Westen gefallen.

In tiefem Leid: Die Gattin: Martha Krafft mit Kindern Martha u. Jakob. Die Eltern: Jakob und Katharina Krafft. Die Schwester: Maria Schroth, geb. Krafft mit Gatten u. Kindern. Der Bruder: Michael Krafft (verm.), und alle Verwandten.

Maßlach-Würzbach,
26. März 1945.

Trauerfeier Ostersonntag, 1. 4., vormittags 9 Uhr in Würzbach.

Feindlich. Luftterror fielen zum Opfer

meine liebe Frau und einzige liebe Tochter, Schwägerin und Nichte **Maria Mann,** geb. Sohner und **Liselotte Mann,** 17½ Jahre alt.

In tiefem Leid: Gottfried Mann z. Z. Feldw. b. d. Wehrmacht, mit Angehörigen.

Pforzheim, Holzbronn,
26. März 1945.

Trauerfeier am 29. März 1945, (Gründonnerstag) in Holzbronn, nachmittags 15 Uhr.

Danksagung

für erwiesene Teilnahme beim Heldentod meines lieben Sohnes und Bruders Uffz. **Gottlob Roth.** Besonders danken wir den Mitwirkenden und Teilnehmern am Trauergottesdienst. Die Mutter: Frau Heinrike Roth mit allen Angehörigen.

Wenden, 27. März 1945.

Verstorben ist

Hans Bühler
Bahnbedensteter

Durch Unglücksfall verlor ich meinen geliebten Sohn, unsern lieben Bruder Schwager und Onkel im Alter von 38½ Jahren.

In tiefem Leid: Die Mutter: Maria Bühler, geb. Mönch; Christian Stockinger m. Fam.; Albrecht Biesel (verm.), mit Fam.; Gotthilf Bühler, z. Z. im Felde, mit Fam.; Käthe Bühler, Wilhelm Bühler (vermißt). Mit uns trauert Rosa Eitel.

Rotfelden, Pforzheim, Ebhausen, 23. März 1945.

Verstorben sind

Anna Marie Mast
geb. Bohnet

Unsere lb., gute Mutter, Schwester, Tante und Großmutter ist im Alter von 76 Jahren am 13. März nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft im Herrn entschlafen. Wir haben sie am Donnerstag, 15. März, in aller Stille zur ersehnten Ruhe gebettet.

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme und die treue Pflege, die tröstenden Worte, für den erhebenden Gesang sowie die Blumenspenden sagen herzl. Dank Die Kinder: Christian Mast, Bürgerm., m. Fam.; Wilhelm Mast, z. Z. im Osten, mit Fam.; Rosine Koch, geb. Mast, mit Familie; Anna Mast, geb. Mast, mit Familie.

Böfingen, 27. März 1945.

Karoline Braun
geb. Bühler
geb. 11. 10. 86 gest. 16. 3. 45

Meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante ist heute nach schwerer Krankheit für immer von uns gegangen. In tiefem Leid der Gatte: Ernst Braun, Tapeziergeschäft, die Kinder: Emma Dürr, geb. Braun, mit Gatten Wilhelm Dürr, z. Z. im Felde, und Kinder, Helene Herrgott, geb. Braun, mit Gatten Wilhelm Herrgott, z. Z. bei der Wehrmacht, und Kinder, Eugen Braun, verm. Beerdigung Mittwoch, 18.30 Uhr.

Nagold, 26. März 1945.

Tonfilmtheater Nagold

Mittwoch u. Donnerstag 7.30 Uhr, Karfreitag 4.30 und 7.30 Uhr. **Ein fröhliches Haus.** Kulturfilm. Samstag 7.30 Uhr, Sonntag 4.30 und 7.30 Uhr, Ostermontag 4.30 und 7.30 Uhr. **Akrobat Schön.** Kulturfilm. Für Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen

Arztetafel

Reg.-Veterinärrat Dr. Wolf in Calw (Lange Steige Nr. 14, Fernsprecher Nr. 287) hat nach Aufhebung seiner Abordng. seine amtliche und private tierärztliche Tätigkeit wieder aufgenommen.

Gottesdienste

Evgl. Gottesdienste in Calw. Gründonnerstag, 29. März, 11 Uhr: Abendmahlsfeier f. Alte u. Gebrechliche (Vereinshs.), 18 Uhr: Abendmahlsfeier i. d. Kirche. — Karfreitag, 30. März, 8 Uhr: Hauptgottesdienst (Kirche). 18 Uhr: Abendmahlsfeier (Kirche). — Osterfest, 1. April, 7 Uhr: Osterfeier auf dem Friedhof. 8 Uhr: Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier (Kirche). Ostermontag, 2. April, 8 Uhr: Gottesdienst (Kirche).

Bischöfliche Methodistenkirche (Evang. Freikirche). Am Karfreitag, 30. März 45, finden Feiern des hl. Abendmahls statt: in Stammheim vorm. ½9 Uhr; in Calw vorm. 10 Uhr; in Oberkollbach nachm. ½3 Uhr. — Am Ostersonntag, 1. April: Konfirmationsfeier vorm. ½10 Uhr in Oberkollbach, Predigtgottesdnste. vorm. ½10 u. nachm. ½7 Uhr in Calw, vorm. ½10 Uhr in Stammheim.

Katholische Gottesdienste
Calw: Gründonnerstag 5.45 und 19 Uhr. Karfreitag 5.45 und 18.45 Uhr. Karsamstag 6 und 19 Uhr (Auferstehungsfeier). Ostersonntag 6 und 18.30 Uhr. Hirsau: Ostersonntag 6 u. 7.15 Uhr. Ostermontag 6 und 7.30 Uhr.

Katholische Gottesdienste. Nagold Karfreitag 7.30 Uhr, 14 Uhr u. 18 Uhr, Karsamstag 18.30 Uhr Auferstehungsfeier, Ostersonntag 8 Uhr u. 10 Uhr, Ostermontag 10 Uhr; Rohrdorf Ostermontag 7.30 Uhr; Bad Teinach 8 Uhr; Unterjettingen 16 Uhr; Wildberg 18.30 Uhr.

Bischöfl. Methodistenkirche Nagold. Karfreitag, 30. 3. 45, 19.30 Uhr: Trauerfeier. Ostern, 1. 4. 45, 7 Uhr: Frühgebetsstunde, 19.30 Uhr: Gottesdienst. Donnerstag, 5. 4. 45, 20 Uhr: Bibelstunde.

Verloren / Gefunden

Verloren brauner Herrenhandschuh am 27. März zwischen Gültlingen und Deckenpfronn. Gegen Belohnung abzugeben bei Schuhmacher Lutz, Deckenpfronn.

Verloren schw. Geldbeutel mit Inhalt Samstagmittag in der Bischofstraße Calw. Abzugeben gegen gute Belohnung, da Andenken an Gefallenen, auf der Polizeiwache oder bei A. Roé, Calw, Bischofstr. 60.

Tiermarkt

Fahr- und Schaffkuh, mit dem 5. Kalb 35 Wochen trächtig, sowie ein ½ Jahre altes Rind verkauft am Ostermontag mittag 1 Uhr Johannes Müller, Ulrichs Sohn, Gültlingen.

Für schmutzige Hände

ATA

ATA ist der bewährte Seifensparer nach jeder schmutzigen Hausarbeit. Halten Sie ATA immer griffbereit am Spülstein

Hergestellt in den Persil Werken.

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein

BRAUSE+CO. ISERLOHN

Rind, 11 Monate alt, und eine Schaffkuh setzt dem Verkauf aus Michael Volz, Beinberg.

Nutz- u. Fahrkuh, unter zwei die Wahl, verkauft Karl Charrier, Neuhengstett.